

*»Auf du junger Wandersmann,
jetzo kommt die Zeit heran,
die Wanderzeit die bringt uns Freud,
wolln uns auf die Fahrt begeben,
das ist unser schönstes Leben,
große Wasser, Berg und Tal,
anzuschauen überall.«*

Ach ja, das waren noch Zeiten, als ich noch wandernd Europa kennenlernen konnte! Über meine Wanderungen auf portugiesischen Inseln habe ich in meinem Buch »Azoren 1970/71 – Ein Erlebnis« berichtet. Vorher bin ich durch die Algarve gewandert, die damals noch kein Touristenziel war (siehe Fotos) und wo man mit der Vorortbahn, einer Art S-Bahn, von Ort zu Ort fahren konnte. In Sevilla wohnte ich in einer Schülerherberge und der junge Manolo Lerida, dessen Vater eine Bananenplantage auf den Kanaren besaß, führte mich durch die Stadt, zwar nicht in Wanderkleidung, sondern im schick gebügelten Oberhemd mit Krawatte. Ich hatte Spanien und Italien auf Exkursionen meines hochgeschätzten Professors Wilhelm Brünger (Foto im Vesuvkrater) kennengelernt, dessen volkstümliche Vorlesungen ich schätzte. Er führte eine Vielzahl von Studenten, u.a. auch mich, in Gruppenreisen durch Spanien und Italien. Dafür hatte ich eigens die beiden Landessprachen gelernt, da ich es schrecklich, vielleicht unverantwortlich finde, ein Land kennenlernen zu wollen, dessen Sprache man nicht spricht. In Spanien ließ der Professor an einem heißen Tag den voll besetzten Bus – sogar die Notsitze waren besetzt – nur ganz kurz an einem Kiosk halten. »Ich gebe Ihnen zwei Minuten!«, und 56 ausgedörrte Studenten stürzten sich auf den einzigen Verkäufer, zum Beispiel mit den Worten: »SEÑOR, PREGO UNA APPELSINA«, worauf er verständlicherweise nicht reagierte. Als ich rief: »SEÑOR, UN KILO DE NARANJAS POR FAVOR!«, wurde ich sofort und zufriedenstellend bedient. Der Professor wanderte mit uns durch den Palmehain von Elche und ließ uns als Zuschauer an einem Stierkampf teilnehmen. Das war 1958. Ein Jahr später führte er uns in einer Busfahrt durch Italien, bestieg mit uns den Ätna bei Gluthitze und auch den Vesuv (siehe Foto). Wir haben nie ein Hotel aufgesucht, sondern zelteten auf Bauerngrundstücken bzw. sogar auf dem Asphalt der gerade in Reparatur befindlichen Autobahn! Tip des Professors: »Koffer auf die Zeltleinen!«, 250 Meter weiter donnerten die Lastwagen vorbei. Das war schon ein Erlebnis! Auch den Vulkan Stromboli haben wir bestiegen.

Nach Griechenland führte mich zuerst eine wissenschaftliche Exkursion des Fahrtenrings Starnberg, wobei wir auf einem russischen Schiff der Schwarzmeerflotte, der Adjaria, unterwegs waren und selbst um Mitternacht noch lehrreiche Vorträge erlebten und mitschrieben.

Später fuhr ich dann alleine mit dem »Hellasexpress«, dem »Akropolis« oder mit einem Schiff von Venedig nach Griechenland.

Im Land selbst wanderte ich auf Rhodos und Kos, zwei Inseln vor der türkischen Küste. Einmal gelang es mir, die Vulkaninsel Nisiros zu erkunden, wo ich allerdings eine Woche bleiben mußte, weil das Schiff nur einmal pro Woche fuhr.

Besondere Freunde lernte ich auf der Insel Korfu (Kerkyra) kennen: Den Schüler Georgios Zappas (siehe Foto), der mir viele Jahre freundliche Briefe auf Englisch schrieb, und den Arztsohn Spyros Macris (siehe Foto), der mir sein schickes Hemd schenkte.

Während meiner Griechenlandreisen herrschte im Land eine Militärdiktatur, die

meiner Meinung nach für Ruhe und Ordnung sorgte. Als ich in einem kleinen Zimmer übernachtete, die Heizung trotz Kälte nur lauwarm war und ich fror, brauchte ich nur zu sagen, daß ich am nächsten Tag zur Touristenpolizei gehen würde, und 10 Minuten später war die Heizung mollig warm. Am Nationalfeiertag sah ich Spyros und seine Klassenkameraden in Reih und Glied marschieren, was auf mich einen geordneten Eindruck machte.

Meine letzte Griechenlandfahrt machte ich mit einem Schüler von mir, im eigenen Auto 1975, über Italien und Fähre nach Piräus. Wir standen oft in Abendstimmung an einem schönen Tempel ganz allein, zum Beispiel Bassai.

Bei meinen Griechenlandsreisen lernte ich viele freundliche Schüler kennen, wovon mehrere Fotos Zeugnis ablegen.

Einen jungen Bauernburschen aus der französischen Schweiz lernte ich im Zug kennen. Er fiel mir durch sein schickes schwarzes Cordhemd auf, das es damals in Deutschland nicht zu kaufen gab (Foto). Ich lud ihn nach Deutschland ein und zeigte ihm unter anderem das Brodtener Steilufer (Foto). Er schrieb mir viele Jahre freundschaftliche Briefe, die oft in dem Satz »mit meiner heißen Freundschaft« gipfelten, bis er eines Tages den Kontakt mit mir abbrach, weil er »plötzlich« entdeckt hatte, daß wir vom gleichen Geschlecht sind. Meiner Ansicht nach ist echte Freundschaft nur unter Gleichgeschlechtlichen möglich, weil andernfalls immer die Sexualität dazwischenkommt.

Im Jahre 1957 hatte ich eine Einzelreise mit zahlreichen Wanderungen in England und Wales mit dem ehemaligen Klassenkameraden Conrad gemacht. Einzelreisen zog ich Gruppenreisen bei weitem vor, weil man sich dabei viel mehr eigene Wünsche erfüllen kann. Anders als unser heimisches »Käseblatt« in Elmshorn berichtete, war ich keineswegs »von London tief beeindruckt«, sondern begeisterte mich vielmehr für die herrliche Naturlandschaft in Nord-Wales. Wir konnten den Expresszug mitten in Gebirgswildnis durch Ziehen einer Klingelleine anhalten, stiegen dann zum Erstaunen aller anderen Fahrgäste in der Wildnis aus, übergaben unser Gepäck der einzigen dort vorhandenen Menschenseele, nämlich einem Streckenwart, und wanderten teilweise durch Nebel auf den 1100 Meter hohen Berg Y GARN, auf dessen Gipfel sich frei laufende Schafe gespenstisch gegen den Nebel abhoben. An einem anderen Tag kraxelten wir auf den ziemlich losen Platten einer SLATE QUARRY, eines Schieferbruchs, herum und waren heilfroh, daß das Ganze nicht über oder unter uns polternd zusammenstürzte. Wir hatten wirklich Glück und gaben natürlich höllisch acht, daß uns nichts passierte.

Wir besuchten 34 Jugendherbergen, die wir alle per Antwortkarte angeschrieben hatten. Auf der Insel Wight hatten wir in sofern Pech, daß die berühmten Kreidefelsen »THE NEEDLES« damals abgesperrtes Militärgelände waren, wo wir nicht hinkamen. Um meine Enttäuschung etwas geringer zu halten, fotografierte ich über den hohen Bretterzaun hinweg – auf gut Glück. Unvorsichtigerweise plauderte ich darüber mit einigen scheinbar kameradschaftlichen englischen Jugendherberglern. Was ich nicht ahnte: diese sprachen darüber mit der Polizei, und als ich drei Wochen später von einer Stadtwanderung in die JH York zurückkehrte, sagte die Herbergsmutter ziemlich kühl: »There is a gentleman waiting for you.« Es war ein Polizist, der den Inhalt meines Koffers inspizieren wollte. Als er feststellte, daß ich 16 Diafilme dabei hatte, fand er das ungewöhnlich viel und verdächtigte mich, ein Spion zu sein. Nach einigen freundlichen und klärenden Worten in meinem besten Englisch durfte ich die Filme dann doch behalten. Wenn ich an die scheinbar freundlichen englischen Jugendherbergler zurückdachte, erinnerte ich

mich, daß die Engländer damals als teilweise falsch und heuchlerisch galten. Auch mit der Freundlichkeit war es damals noch nicht weit her. Als ich von der Insel Wight zu der Jugendherberge Southhampton zurückkehrte, kam der Bus fünf Minuten nach 20 Uhr an, und der Herbergsvater sagte strahlend zu mir: »Five minutes ago I gave your bed away!«; so mußte ich die ganze Nacht durch den Stadtpark Southhampton unfreiwillig wandern. Sobald ich mich auf einer Parkbank schlafend niedergelassen hatte, kamen immer wieder Polizisten vorbei, die mich streng aufforderten: »Rise up, it's forbidden to lie here!«

Ich habe in späteren Jahren nie wieder Großbritannien aufgesucht, da mir weder Land noch Leute sonderlich gefielen. Da habe ich dann schon lieber mehrere europäische Sprachen gelernt, um mich in dem jeweiligen Land (einschließlich der Niederlande) gut verständigen zu können. In der JH Scheveningen erlebte ich eine besondere Ehrung. Die Herbergsmutter verteilte in dem großen Speisesaal einigen holländischen Jugendlichen, die ihr im Garten geholfen hatten, je ein Stück Torte. Plötzlich kam sie auf mich zu und gab mir auch etwas von der Torte. Als ich abwehrte und sagte: »Sie irren sich! Ich habe ihnen nicht geholfen. Ich bin Deutscher!«, sagte sie lachend: »Ja, du bist Deutscher. Aber du bist *unser* Deutscher! Denn du sprichst unsere Sprache!«

Im Jahr der Weltausstellung (1958) wanderten mein Freund Conrad und ich durch das herrliche herbstliche Luxemburg. Er machte noch einen Abstecher zum Atomium nach Brüssel, worauf ich wegen des dortigen Trubels gern verzichtete.

Anfang der sechziger Jahre machte ich mit Professor Kolb eine Dänemark-Exkursion mit, zu deren Vorbereitung (mit Referat und Dias!) ich eigens auf die wunderschöne Insel BORNHOLM fuhr, die damals in Deutschland noch nicht allgemein als Urlaubsinsel bekannt war. Der Assistent des Professors war sehr erstaunt und rief: »Mensch, da hab' ich mein ganzes Leben lang hinfahren wollen und es nie geschafft!« Die Exkursion selbst führte nach Jütland und Seeland, keineswegs nach Bornholm.

1972, 1978, 1979 und in den 1980er Jahren wanderte ich vorwiegend in Skandinavien. Im Fährhafen Korsör lernte ich den netten jungen Dänen Niels Hansen (Foto) kennen. Das Land meiner besonderen Sehnsucht wurde Norwegen, dessen Sprache ich gelernt hatte. Bei einer wegen schlechten Wetters abgebrochenen Bergbesteigung (Galdhøpig) lernte ich den jungen Arild Haglund kennen, der den Berg gerade noch bestiegen hatte und mich mit den Worten begrüßte: »Ja, vi er flotte gutter« (Ja, wir sind flotte Jungs). Später lud ich ihn nach Deutschland ein und zeigte ihm mein Heimatland und 1974 das damals noch existierende Jugoslawien (siehe Foto auf dem Osser im Böhmerwald). Einmal besuchte ich Arild auch in seinem Heimatort Hedalen i Valdres. Arild hat in seinem Leben viel Pech gehabt (ein Bruder beging Selbstmord, seine Eltern leben nicht mehr), aber auch viel erlebt. Er war Mitglied der königlichen Garde in Oslo und lebte einige Zeit auf Spitzbergen.

Obwohl ich leider nicht Schwedisch spreche, waren doch die Schweden mit die nettesten Europäer, die ich traf (siehe Foto des blondesten Jungen den ich in Hjo kennenlernte). Zwei schwedische Pfadfinder zieren das Titelbild dieses Buches. Ein besonderes Erlebnis war die Besteigung des höchsten Berges Schwedens, des Kebnekaise. Nachdem ich tagelang zur Kebnekaise-Fjällstation angereist war, erfuhr ich dort zu meiner großen Enttäuschung, daß man einem Bergführer 10 schwedische Kronen bezahlen mußte, der einen über einen Gletscher führen und lediglich drei oder vier Wanderer eine ca. 40 Meter hohe Steilwand hochschleppen würde. Da wußte ich sofort, daß ich dies auf-

grund meiner Höhenangst nicht bewältigen konnte. Also ging ich innerhalb der Fjällstation von Tisch zu Tisch und fragte ob es nicht einen anderen Weg hinauf gebe, bis die Leute schon beinahe unfreundlich wurden. Am 20. Tisch saß ein bärtiger Mann, der sehr unansehnlich war, trotz seiner 17 Jahre. Dieser ungepflegte Mann, den ich auf 51 Jahre geschätzt hatte, er hieß Anders, sagte mir endlich, daß es auch anders möglich sei. Der Trick bestand darin, daß man zwei Tage für den Aufstieg brauchte statt einem. Die Bergführer wollten dies jedoch an einem Tag machen und betrogen damit einige um den erfolgreichen Aufstieg. Dieser Mann war so unansehnlich, daß ich von ihm, obwohl ich ihm sehr viel verdanke, kein Foto besitze. Er hatte schon einmal die Besteigung des Kebnekaise abbrechen müssen und wollte diesmal unbedingt zum Erfolg kommen. Bei der Besteigung des Berges wollte seine Verlobte Inga mitkommen, die sich aber sehr ungeschickt anstellte und in jeden Bach hineinfiel. Als ich schon aufgeben wollte, entschied sich der junge Mann überraschend für mich und nicht für seine Verlobte. Er sagte: »Inga, ich muß den Ausländer auf den Gipfel führen. Du findest sicher allein zurück zur Fjällstation!« Wir wanderten weiter und bestiegen zunächst einen Nebengipfel, um uns dann von hinten herum an den Gipfel zu machen, wobei wir die steile Wand vermieden. Schließlich stießen wir auf eine unbewirtschaftete Hütte mit Betten und vielen dicken Decken, aber nichts zu essen.

Im Dunkeln riskierten wir sogar den Aufstieg auf den Gipfel, wobei wir die vielen Abgründe nicht sahen, die wir am nächsten Morgen mit Schrecken feststellten. Wir aßen ein paar Weintrauben und Kekse, die wir mitgebracht hatten, und schliefen in der Hütte wunderbar. Am nächsten Morgen vergaßen wir zunächst das Frühstück, denn es schien herrlicher Sonnenschein über allen Bergen Nord-Norwegens und Nord-Schwedens. Wir wanderten erstmal wieder auf den Gipfel, und dort machte Anders einige Fotos von mir (Foto). Wir blieben, bis mittags oben, bis das Wetter sich eintrübte. Jetzt kam auch der Wanderführer des neuen Tages mit etwa 3-4 Bergsteigern nach oben, die aber keinen guten Ausblick mehr hatten. Jetzt verließen wir den Gipfel, das heißt Anders kam einige Schritte hinter mir her und geriet beim Absteigen ins Rutschen. Er mußte sein Taschenmesser verlorengelassen, weil es einfach steckenblieb. Als wir in der Fjällstation ankamen, wurde die Verlobung gelöst. Die Besteigung des Kebnekaise erfüllte mich mit Dankbarkeit und Stolz. Sie erinnert mich an die Besteigung des Pico, des höchsten Berges Portugals, und an die Besteigung des Kirchturms der Danziger Marienkirche im Jahr 2000.

In einer nordschwedischen Wanderherberge stieß ich auf eine schwedische Familie, die mir gegenüber recht freundlich war, obwohl ich nicht Schwedisch, sondern nur ein klein wenig Norwegisch sprach. Im Laufe eines Gesprächs lud mich der Familienvater zu sich nach Stockholm ein und versprach mir eine alte Musikbox und etliche »steenkaker«, womit er alte Schellackplatten meinte. Seine Adresse in Stockholm lautete »Slotsbakken 2«. Als ich ihn in der schwedischen Hauptstadt aufsuchen wollte und die Leute nach dem Weg fragte, hörte ich immer wieder unbändiges Erstaunen: »Ja, wollen Sie denn direkt zum König?«. Ich erwiderte: »Diese Adresse hat mir ein Herr aufgeschrieben.«. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Mundschenk des schwedischen Königs handelte. Mein Wanderkamerad und ich wurden von Herrn Karl Erik Karlsson zu einem opulenten Abendessen eingeladen (ich glaube, es gab Rehrücken). Herr Karlsson war ganz in Zivil und wollte von mir auf keinen Fall fotografiert werden. Als Gastgeschenk überreichte ich seiner Familie ein Glas scharfen Düsseldorfer Senf, den ich preiswert beim Discounter erstanden hatte. Herr Karlsson persönlich durfte wählen zwischen einer Flasche Hansen Präsident Rum, den ich aber für meinen Gebrauch mit Wasser verdünnt hatte, und einem

kleinen originalen Autofahrerfläschchen von einer deutschen Tankstelle. Als Fachmann wählte er natürlich das letztere. Für den Zoll fertigte er mir eine Bescheinigung an: »Geschenk, keine Handelsware«.

Im nordschwedischen Städtchen Hjo begegnete ich dem blondesten Schweden, den ich je gesehen hatte (Foto), und auch das schwedische Skifahreras Jan Lenndin (Foto) erwies sich mir gegenüber als äußerst freundschaftlich und kameradschaftlich. Bei der Schiffsreise auf einem schwedischen See lernte ich den jungen schwedischen Musiker Johan Nilsson kennen, der ausgezeichnet Mundharmonika spielte (Foto) und mir später längere Zeit Briefe auf Englisch schrieb.

Zur Vorbereitung einer Norwegenreise gab ich oft Kleinanzeigen in mehreren Hamburger Zeitungen auf (»Bild«, »Morgenpost«, »Abendblatt«): »Wer möchte kostenlos mit nach Norwegen?«. Es meldeten sich fast nur Rentnerpaare, die sich auf meine Kosten eine schöne Urlaubsreise machen wollten. Zufällig rief am selben Tag auch noch Jan Martin (Foto) an, der Jugendkaratemeister eines kleinen europäischen Landes, den mir vorher seine Mutter nicht hatte mitgeben wollen. Er fragte am Telefon höflich und in einwandfreiem Deutsch: »Du, kann ich noch mitkommen?«. Hoherfreut sagte ich ja und hatte so doch noch einen jungen Mitfahrer bekommen. Wir fuhren los, doch leider hat er mich bei der ersten besten Gelegenheit in Norwegen um mein zweites Portemonnaie beklaut. Sooft ich auch fragte in den nächsten Tagen, leugnete er seine Tat heftig. Heimlich ging ich in Norwegen zur Polizei und erfuhr nur, daß man mir dort keineswegs helfen wollte, weil ich den Diebstahl nicht beweisen könne. Wie sollte ich mich gegen den stärksten Mann seines Landes durchsetzen? Meine liebste Wirtin in Südnorwegen in der Nähe von Mysen, mit Namen Aslaug Foss wurde von mir allabendlich angerufen und suchte unter allen Betten nach – ergebnislos! Eines Tages hielten wir mit dem Auto unmittelbar neben einer Polizeiwache. Erschrocken sah Martin mich an und fragte: »Du, würdest du das machen?« und zeigte auf die Polizeiwache. Ich antwortete: »Ich weiß nicht.«. Er hatte noch nie Umgang mit Geld gehabt. Zum Glück hatte ich ihm jeden Abend einen Gute-Nacht-Kuß gegeben, was er sonst von seiner Mutter gewohnt war und auch bei mir völlig normal fand. Ich würde so etwas sonst nie tun, aber im Notfall halte ich es für berechtigt, da ich nicht wußte, wie ich mich sonst gegen diesen starken Mann hätte wehren können. Als wir so nebeneinander im Auto saßen vor der Polizeiwache, nur durch eine Glasscheibe getrennt, fing er plötzlich an zu heulen und gab mir schließlich das deutsche Geld aus meinem zweiten Portemonnaie wieder und erst nach einer Viertelstunde auch das dänische Geld, was sich darin befunden hatte. Er sagte mir, er wolle mich jetzt verlassen, da er sich so schäme. Ich antwortete ihm, wir sollten den Vorfall so schnell wie möglich vergessen, weil ihn ja niemand außer uns kannte. Er sagte mir, wenn das bekannt würde, verlöre er automatisch seinen Titel als Karate-Jugend-Meister, da die weiße Farbe der Karateka für Reinheit und Unschuld stehe. Also setzten wir die Reise fort, als wäre nichts geschehen; nur die Wirtin Aslaug Foss (Foto) würdigte ihn bei unser Rückkehr keines Blickes. Sie hat ihm nicht verziehen.

Alte Damen an der norwegisch-schwedischen-Grenze waren oft sehr liebenswürdig zu mir, indem sie ihre alten Schwedenkronen aus Silber aus dem 19. Jahrhundert gegen ganz moderne umtauschten, wohl wissend, daß sie dabei einen Verlust erlitten. Besonders entgegenkommend war die alte Wirtin des Hochgebirgshotels Bygdin. Da sie wußte, daß ich wenig Geld hatte und schöne Natur erwandern wollte, ließ sie mich und meinen Mitwanderer durch die Hintertür in ihr Hotel und berechnete statt der offiziellen 250 nkr nur 50 Kronen pro Nacht.